

Newsletter

WIR FINDEN LÖSUNGEN.

Nr. 1, Herbst 2010

P/S//P///

Wir finden Lösungen

Plattner Schulz Partner AG
Münsterberg 1, CH-4051 Basel
Fon +41 (0)61 225 98 98
pspag@pspag.ch
www.pspag.ch

Editorial:

Liebe Leserinnen und Leser

Sie halten hier den ersten Newsletter von P/S//P/// in den Händen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit schauen Sie ihn sich aber auf dem Bildschirm an.

Wir haben uns mit der Herausgabe eines halbjährlichen Newsletters entschlossen, unsere bisher eher zurückhaltende Öffentlichkeitsarbeit zu intensivieren und unsere Kunden und Partner verstärkt über unsere verschiedenen Projekte zu informieren. Einerseits möchten wir Ihnen natürlich eine bessere Vorstellung über unsere Kompetenzen und unser Tätigkeitsspektrum vermitteln. Andererseits sind wir überzeugt, dass der Blick über den eigenen Bildschirmrand hinaus auch spannende Einblicke eröffnet: Was machen die anderen? Mit welchen Problemen sind sie konfrontiert? Gibt es Lösungsansätze, die für meine eigene Tätigkeit von Bedeutung sein könnten?



Hans-Rudolf Schulz



Peter Würmli

Sie erhalten diesen Newsletter in der eher konservativen Form einer zweiseitigen pdf-Datei resp. eines doppelseitigen A4-Blatts. Unserer Meinung nach entspricht dies momentan sehr gut unserer Tätigkeit und unserer ‚Zielgruppe‘. Aber wer weiss, vielleicht machen wir nach den ersten Nummern den Sprung ins Web 2.0 und steigen auf einen interaktiven P/S//P///-Blog um.

Vorläufig freuen wir uns natürlich auf Reaktionen und Feedback in herkömmlicher Form auf Papier, als Email oder natürlich am liebsten beim persönlichen Gespräch.

Neues aus der Firma:

Auch P/S//P/// als kleine, 1996 gegründete Beratungs- und Forschungsfirma verändert sich ständig, sei es um persönliche Entwicklungen nachzuvollziehen, sei es um sich geänderten Rahmenbedingungen anzupassen.

Rolf M. Plattner, einer der beiden Firmengründer hat bereits seit einiger Zeit seine Tätigkeit als Planer und Berater bei P/S//P/// reduziert und zieht sich nun ganz aus der Firma zurück. Wir danken Rolf für die langjährige spannende und anregende Zusammenarbeit. Er wird einzelne persönliche Mandate weiterhin betreuen und steht uns für ausgewählte Fragestellungen als Experte auch in Zukunft zur Verfügung.

Das frei werdende Büro hat Elke Staehelin von Staehelin Consulting als ‚Untermieterin‘ übernommen, die wir schon durch langjährige Zusammenarbeit kennen und schätzen gelernt haben. Sie ist ebenfalls im Beratungsbereich tätig, ihre Schwerpunkte sind Coaching und Konfliktmanagement / Mediation.

Dieser Wechsel ist symptomatisch für eine Entwicklung, die wir in unserer Beratungstätigkeit seit einiger Zeit beobachten: die zunehmende Bearbeitung von Aufträgen und Projekten in Kooperationen und Netzwerken. Wechselnde Partnerschaften mit anderen kleinen Beratungsfirmen ermöglichen die flexible Kombination von Knowhow und Man- resp. Womanpower, um den jeweiligen Projekterfordernissen gerecht zu werden.

Trotz des damit verbundenen höheren organisatorischen Aufwands empfinden wir die Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnerfirmen als interessant und bereichernd, ja oft sogar horizontweiternd.

Laufende Projekte:

- Legislaturziele der Gemeinde Pratteln: Zwischenbeurteilung der Zielerreichung
- Bundesamt für Wohnungswesen: Erhebung der Leerstände bei WEG-geförderten Mietwohnungen
- IT Kanton AG: Projektcontrolling des Projekts eGovernment Infrastruktur
- Zürcher Hochschule der Künste: Evaluation Gleichstellung, Befragung Studierende
- Augusta Raurica: Moderation Entwicklungskonzept
- Novartis Pharma AG: Testmanagement im Projekt Clientvision (mit Primetrack AG)
- F. Hoffmann-La Roche AG: Implementation Reinraummonitoring TR&D Bau 97 (mit Octavesoft GmbH)

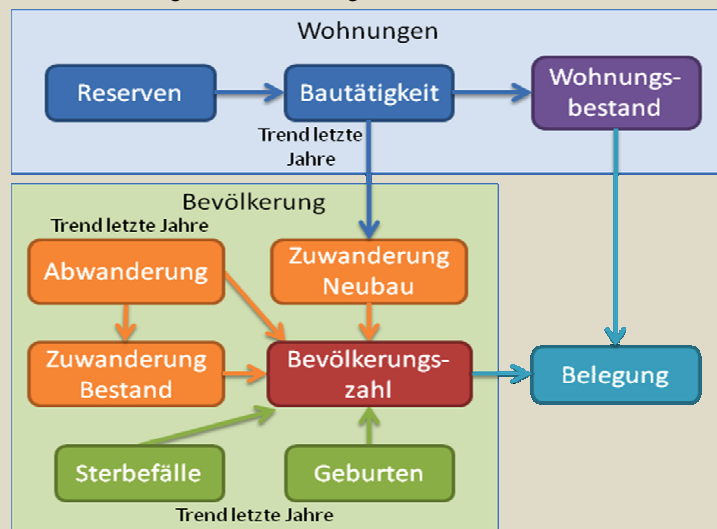
Das interessante Projekt:

Wie viel Bauland braucht Riehen?

Die basel-städtische Gemeinde Riehen ist mit über 20'000 Einwohnern die zweitgrösste Stadt der NW-Schweiz. Als eine der Grundlagen für die Revision des Zonenplans Siedlung wurden durch unsere Firma die beiden Fragen abgeklärt, wie viel bauliche Reserven im bestehenden Baugebiet vorhanden sind und ob diese genügen, um die angestrebte Zahl von rund 20'000 Einwohnern zu erhalten?

Die Thematik gingen wir in zwei Schritten an:

- Wir analysierten die vergangene Entwicklung bezüglich Bevölkerung und Bautätigkeit und erstellten eine Schätzung der aktuell vorhandenen Reserven. Als Grundlagen dienten u.a. auch eigene frühere Untersuchungen wie eine 1%-Adressstichprobe (1974/1995) sowie eine Analyse der Flächenreserven (1997).
- Basierend auf diesen Daten erarbeiteten wir zwei miteinander kombinierte Szenarien, eines für Reservenverbrauch und Wohnungsbau (Angebot), eines für die Einwohnerentwicklung (Nachfrage), zusammen gesetzt aus natürlicher Bevölkerungsentwicklung und Wanderungen.



Ergebnis der historischen Analyse: Bisher wurde weder eine „Verjüngung“ der Bevölkerung erreicht noch eine dichtere Belegung oder geringerer Flächenverbrauch, auch nicht bei neuen Siedlungen. Bei den bisherigen Flächenreserven zeigte sich, dass die volle Ausschöpfung nur selten erreicht wurde und nur bei der Hälfte der Areale Verdichtungsmassnahmen mit teilweiser Ausschöpfung erfolgten.

Ergebnis des Wohnungs- und Bevölkerungsszenarios: Reserven im Baugebiet werden nicht für das Halten der Bevölkerungszahl reichen: unter realistischen Annahmen sind die absehbaren Reserven (ohne Planungsgebiete) bis 2020 aufgebraucht, der Zuwachs an Wohnungen wird durch den vermehrten Flächenkonsum ‚aufgebraucht‘.

Interessant ist dieses Projekt, weil viele Agglomerationsgemeinden vor der gleichen Frage stehen: Wie soll sich die Gemeinde angesichts schwindender Flächenreserven, zögerlicher Verdichtungs-tätigkeit und konstant zunehmenden Wohnflächenkonsum weiter entwickeln können? Wichtig für die Einschätzung des Tempos und der Folgen dieser Entwicklung – etwa in steuerlicher Hinsicht - ist ein sorgfältiges und konstantes Monitoring der Gemeindeentwicklung.

Kolumne:

Alles Fusion oder was?

Der föderale Staatsaufbau der Schweiz steht immer wieder auf dem Prüfstand: War es vor ein paar Jahren die Grösse und der Zuschnitt der Kantone (neun? elf?), so ist in letzter Zeit vor allem die Gemeindeebene in den Blickpunkt geraten. Seit 2000 sind in der Schweiz fast so viele Gemeinden verschwunden wie zuvor seit 1848. Während eine erste „Welle“ vor allem kleinere, eher ländliche Gemeinden zusammenführte (besonders FR und TI und das „Mega-projekt“ GL) stehen heute auch grössere Agglomerationsgemeinden vor dieser Frage, ja sogar Vororte werden wieder eingemeindet (etwa Luzern-Littau).

Und was geschieht in unserer Region? Der Kanton AG fördert Fusionen, der Kanton BL nicht.

Aber müssen es gleich Fusionen sein, wenn zwei Gemeinden erkennen, dass sie alleine an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit stossen? Die Zusammenarbeit in Zweckverbänden („funktionale Räume“) gibt es ja schon lange. Allerdings: Je mehr es werden, desto unübersichtlicher wird die Lage und sie binden personelle Ressourcen (z.B. für die politische Kontrolle), an denen es zusehends mangelt. Vielleicht wichtiger als der „Göttibatzen“ eines Kantons sind zumindest am Anfang einer weitergehenden Zusammenarbeit eine nüchterne, auf klare Fakten abgestützte Standortanalyse und vor allem der politische Wille zu einer gemeinsamen Strategie, Ausnützen von Grössenvorteilen, Beteiligung an gemeinsamen Aufgaben und einheitliche Leistungsniveaus. Fehlen diese Voraussetzungen, kommt es leicht zur Konfusion...

In diesem Sinne ist die Idee einer „Birsstadt“ aus 7 Gemeinden zu begrüßen, zumal eine stärkere Zusammenarbeit mit der Kernstadt Basel politisch immer noch tabuisiert ist.

HRS